

JETZT

Vortrag

Übertragung des Unübertragbaren. Übersetzen ist eine Abfolge von Grenzgängen, von denen man hofft, dass sie zu Brückenschlägen zwischen den Kulturen werden. Das Übersetzerhaus Looren lädt im Cabaret Voltaire zu einem Vortrag von Rüdiger Görner, University of London, zum Thema Dadaismus und Übersetzung. Dada vollzog diese Grenzgänge als Übersetzung von Schein-Sinn in realen Nicht-Sinn. *stru.*

Zürich, Cabaret Voltaire (Spiegelgasse 1), 19. 4., 19.30 Uhr.

Tunnel

Verlocht. Unter dem Titel «walk-through» bespielt die Zürcher Künstlerorganisation publiclab die Fussgängerpassage des Ulmbergtunnels, die Verbindung zwischen Zürich Enge und Wiedikon. Der mit 200 Metern beklebend lange Fussgängertunnel wird im Rahmen der Aktion von Nora Gomringer (19. 4.–4. 5.), Big Zis (9. 5.–23. 5.), Beat Sterchi (28. 5.–11. 6.) und Michael Lentz (16. 6.–30. 6.) mit interaktiv gesteuerten Texten beschallt. *stru.*

Zürich, Ulmbergtunnel, Vernissage 19. 4. (19 Uhr), bis 30. 6.

Schauspiel

Ludwig. Hohl. Vorläufig. Endgültige. Fassung. Der 1980 verstorbene Schweizer Autor Ludwig Hohl ist immer noch ein verkanntes Genie – und damit eine ideale Figur für den Regisseur Michel Schröder, der den «philosophischen Tiefgang von Hohls komplizierter Denkprosa» auszuloten versucht. Zu diesem Zweck schickt er Sandra Utzinger und Thomas U. Hostettler auf eine theatralische Expedition. *toh.*

Zürich, Rote Fabrik, Fabriktheater, 19. bis 27. April.

Kunstdiskussion

Gesprächsstoff I. Im Rahmen der Ausstellung Plattform 07, an der junge Schweizer Kunst präsentiert wird, finden zwei Gesprächsrunden statt. Am Donnerstag, 19. April, diskutieren unter der Leitung von Samuel Herzog (NZZ) André Odier (Freunde der Nationalgalerie, Berlin), Bice Curiger (Kunsthau Zürich), Gilli und Diego Stampa (Galerie Stampa, Basel) sowie Heike Munder (Migros-Museum, Zürich) über Themen, die Künstler beschäftigen. *stru.*

Zürich, EWZ-Unterwerk Selnau, 19. 4., ab 12 Uhr.

Fotografie



PRO LITTERIS

Jean-Pascal Imsand. Die Galerie für Kunstfotografie ArteF zeigt Bilder von Jean-Pascal Imsand (1960–1994), dem früh verstorbenen Fotokünstler. Zu sehen ist ein Querschnitt von Reportagebildern bis zu Stadtansichten aus dem Kreis 5. Die 45 Schwarzweiss-Vintage-Prints sind Unikate. Anlässlich der Vernissage spricht die amerikanische Fotopublizistin Lorraine Ann Davis, u. a. ehemalige Mitarbeiterin von Berenice Abbott. *stru.*

Zürich, Galerie ArteF, bis 26. 5., Vernissage 19. 4., 18.30 Uhr.

Oratorium

Haydns «Schöpfung». Zur sommerlichen Frühlingssonne passt das strahlende C-Dur von «Und es ward Licht» aus Joseph Haydns Oratorium «Die Schöpfung» allerbestens. Gesungen erklingt es von jungen Kehlen, nämlich vom Chor der Kantonsschule Stadelhofen, der Haydns Meisterwerk im Rahmen eines Chorprojektes unter der Leitung von Luzius Appenzeller einstudiert hat. Begleitet wird der Chor vom professionellen Glarner Musikkollegium. *azn.*

Zürich, Kirche St. Peter, 19. 4., 19.30 Uhr.

Unter dem Strich

Der ästhetische Triumph der Micromusic. Einst wirkte das Piepsen von Gameboys und Commodore-Homecomputern sozusagen futuristisch, szientistisch. Unterdessen haben sich unsere Ohren aber längst an differenziertere Klangbilder gewöhnt; aus 8-Bit-Signalen wurden 24-Bit-Sounds. Die alten Sound-Chips, könnte man also meinen, hätten ausgedient. Wenn indes eine Technologie ökonomischen Ansprüchen nicht mehr entspricht, wird sie bisweilen künstlerisch erst recht attraktiv. Seit Jahren nehmen sich die Low-Tech-Musiker in ihrer Micromusic tatsächlich der alten Sound-Chips an. Ihre gewitzten Tracks veranlassen Malcom McLaren, den grossen Inszenator des Punk, eine globale Micro-Punk-Welle zu prophezeien. Diese lässt auf sich warten, den Micromusic-Exponenten gefällt es vorderhand ganz gut im Untergrund ihrer Net-Communities (vgl. <http://micromusic.net>). Bisweilen aber wagen sie sich an die Oberfläche eines Musikklubs: So wird nun in Zürich und Winterthur der Brite gwEm zu hören sein, der die Rolle von Computer Nerd, Software-Tüftler, Atari-Komponist, Gitarren-Punk, Entertainer und Motörhead-Fan perfekt vereinen soll. *ubs.*

Zürich, Helsinki, 19. 4.; Winterthur, Hellvetia, 20. 4. (je 21 Uhr).

NZZ Online

Die Ausgeh-Agenda:
www.nzzticket.ch



In den grossen Speisesälen der Restaurants waren wir oft die einzigen Gäste.

Die Einheimischen kamen erst später. Um sich zu betrinken, und zum Tanzen.

Anna Sommer versteht es immer wieder, komplexe Situationen mit einfachen Motiven zu erfassen.

Die Arbeit des Erinnerns

Neue Comics von Anna Sommer und Kati Rickenbacher

Anna Sommer zählt zu den Stars der Schweizer Comic-Szene. Kati Rickenbacher ist ein Nachwuchstalente. Beide thematisieren sie in ihren neuen Comic-Bänden bildnerisches Erinnern.

So arbeitet die Erinnerung: Sie hüpfert von einem Bild zum anderen Bild. Die Logik der Assoziationen bleibt dabei geheim, die Vernunft aber schafft erzählend immerhin ein bisschen Ordnung. So ähnlich arbeitet nun auch Anna Sommer in «Die Wahrheit und andere Erfindungen», ihrem neuen, bei der Edition Moderne erschienenen Comic-Band. Sie zeichnet ein Bauernhaus und erklärt, dass ihre Eltern sich hier günstig einquartieren konnten; sie zeigt den Vater auf der Vespa und erzählt, dass er in der Stadt arbeitete. Plötzlich weckt das Gedächtnis das Andenken an die portugiesischen Knechte des Bauern. Statt autobiografischer Logik zu folgen, hält sich die Rückschau zwanglos bei diesen Nebenfiguren und ihren Geschichten auf.

Funktionsweise des Gedächtnisses

Der Anfang ist vielversprechend, weil er ein neues Konzept, einen gewagten Stil vermuten lässt. Die Verfahren dieses autobiografischen Comics scheinen zunächst angelehnt an die Funktionsweise des Gedächtnisses. Statt einer plausiblen, stringenten Bilderfolge, in der sich jedes Panel sozusagen als Fortsetzung des vorausgegangenen erweist, setzt Sommer auf eine lockere Sequenzierung der ungerahmten Panels und auf eine kontrastreiche Montage. Den schwarzweiss gezeichneten Einzelbildern wird so viel Gewicht beigegeben, dass sie mitunter als einzelne Cartoons verstanden werden könnten. So kommt Sommers Talent bestens zur Geltung – das Vermögen, komplexe Situationen mit festem Strich in simplen, bisweilen bewusst infantil stilisierten Motiven zu bannen, um dann in den Details – in Gestik und Mimik, in Bildern an den Wänden, in der Art, wie gegessen wird – die Charakteristik von Personen, die Brisanz einer Szene differenzierter zu veranschaulichen.

An der zeichnerischen Leichtigkeit liegt es vor allem, dass man sich «Die Wahrheit und andere Erfindungen» sehr gerne anschaut. Obwohl Sommer in der Abfolge von Anekdoten und Episoden dann leider doch immer mehr auf biografische Muster und Stereotype zurückgreift – etwa in der Abfolge von Kapiteln: Auf die Pubertät folgt der erste Kuss, darauf die erste Liebschaft... Sommer bleibt in ihren Schilderungen zwar gewitzt, mit der Zeit wirken die Anekdoten aber auch etwas betulich-brav. Origineller wird der Band wieder am Schluss, wenn seine Entstehung bzw. das Zeichnen samt schöpferischen Krisen zum Thema wird.

Im Unterschied zur 39-jährigen Anna Sommer, die längst zu den arrivierten Schweizer Comic-Künstlern zählt, darf die 27-jährige Kati Rickenbacher noch als Nachwuchstalente gelten. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde die in Zürich lebende

Baslerin nicht zuletzt dank ihrem kurzen Engagement im «Züritipp» bekannt. Nach kleineren Publikationen im Eigenverlag hat nun auch sie erstmals bei der Edition Moderne einen grösseren Band veröffentlichen können: Mit «Filmriss» publiziert sie die Diplomarbeit, die sie an der Schule für Gestaltung in Luzern geschaffen hat.

Auch Rickenbacher spürt mit den Mitteln des Comics den Mechanismen des Erinnerns nach. Ihre Geschichte wird dabei durch einen Knutschnack – irritierendes Indiz einer vergessenen Nacht – in Gang gebracht. Die Protagonistin Lela wacht mit Kater und Kopfschmerzen auf, entdeckt eine Rötung an der Schulter und kann sich nicht entsinnen, wer sie ihr wann beigebracht hat. Eine Art Detektivin, versucht sie ihrem Gedächtnis nun im Gespräch mit der Zeugin und Freundin Nina auf die Sprünge zu helfen. Letztlich aber wird ihr erst die Wahrheit und emotionale Wucht eines Songs das Geschehene vor Augen führen. – *Leleas Kater-Geschichte wird in unvermittelten Schnitten mit der Schilderung eines Sonntags im Leben des vermeintlichen Psychologen Scziepinski kontrastiert, der am Abend in jener psychiatrischen Anstalt landen wird, aus der er am Morgen ausgebüxt ist.*

Ästhetik des Thrillers

«Filmriss» erinnert an die Ästhetik von Thriller und Psychothriller. Die Story, durchsetzt mit Traumsequenzen, Trips und Wahnvorstellungen, zieht Rickenbacher dabei in einzelnen, sich mitunter überschneidenden Strängen durch ein strenges Gitter stets gleicher, kleiner Panels in Schwarz, Weiss und Blaugrau. So generiert sie Spannung im Gegensatz eines dynamischen Geschehens und einer ordnenden Struktur. Weniger glücklich sind ihr die Dialoge, die gleichzeitig

etwas zu banal und zu künstlich wirken. Auch im Erzählen kann Rickenbacher noch zulegen, bereits ist sie originell in den erzählerischen Mitteln, nur wirken die Plots selbst da und dort noch fadenscheinig oder belanglos. – *Virtuos ist Rickenbacher als Zeichnerin: Mit skizzenhafter Nonchalance sorgt sie immer wieder für Schwung. Die Figuren stellt sie zwar schemenhaft dar – aber sie bleiben deutlich genug, um in ihnen lebendige Zeitgenossen zu erkennen.*

Ueli Bernays

Kati Rickenbacher: Filmriss; Anna Sommer: Die Wahrheit und andere Erfindungen (beide Edition Moderne). – Die Edition Moderne feiert bis am 26. April ihr 25-Jahre-Jubiläum im Rahmen einer Ausstellung in der Galerie Hauptmann & Kampa (Gemeindestr. 73). An der Vernissage wird Anna Sommer hier ihr neues Buch signieren (18–19.30 Uhr).

Zwischenrufe

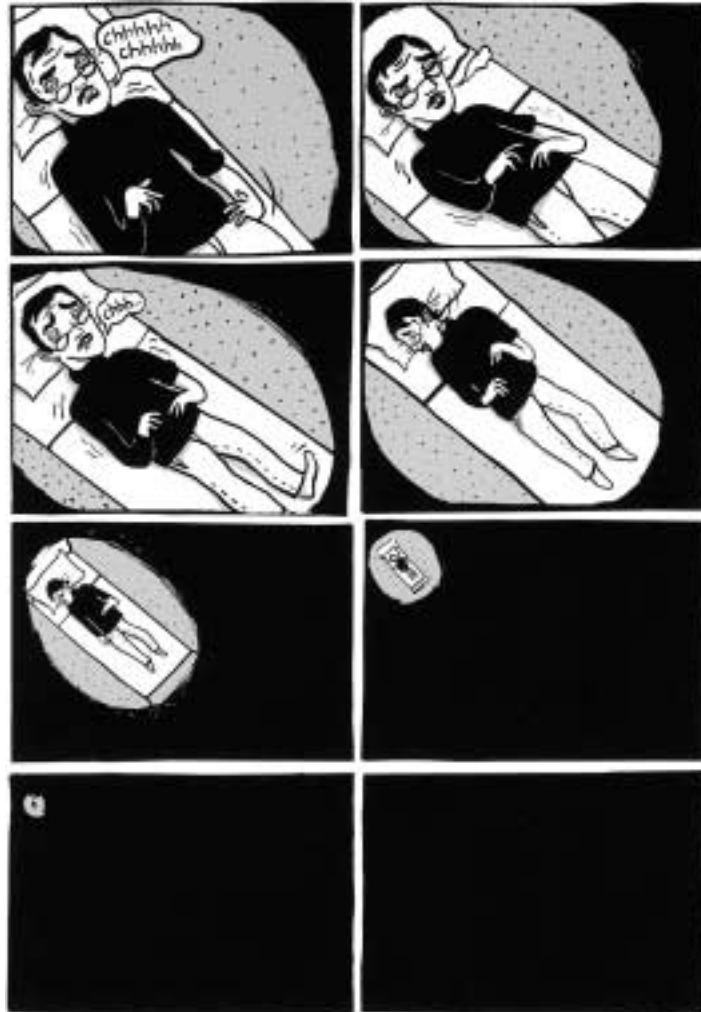
Labdien!

Mosers Frau begann, sich Sorgen um ihn zu machen. Wieder stand sie vor der geschlossenen Tür seines Zimmers, wieder hörte sie ihn vor sich hin sprechen. Einzelne Laute drangen zu ihr hin- aus, aber sie ergaben keinen Sinn. «Labdien», schnappte sie auf und etwas, das wie «Alus» tönte. Manchmal hörte sie einen Seufzer, so, als ob Moser vor einer schwierigen Aufgabe nun doch kapitulieren würde, dann war es minutenlang still. Sie hatte ihn schon mehrmals gefragt, was los sei, aber er wich – leicht geniert, wie ihr schien – immer aus. «Viel Zeit bleibt uns nicht mehr», war alles, was er sagte.

Ein paar Tage später, Mosers sassen beim Nachtesten, brach es schliesslich aus ihm heraus. Ihm werde das langsam, aber sicher zu viel, dieser Druck, die Erwartungen, die auf ihm lasteten. Als er merkte, dass seine Frau nicht wusste, was er meinte, schaute Moser sie mitleidig an: Ob sie denn keine Zeitungen lese, nie Radio höre? Da rede der eine vom Funken, der springen müsse, und verordne uns Begeisterung, und der andere trompete in die Welt hinaus, wir freuten uns auf die Besucher, seien auf sie vorbereitet und würden sie herzlich empfangen. Wenn er, unterbrach sie ihn, keine Lust habe, seinen runden Geburtstag mit einem grossen Fest zu feiern, könne er es ja bleiben lassen.

Aber Moser hörte nicht zu. Die hätten gut reden, diese Euro-Delegierten und Stadtpräsidenten und Bundesräte, schimpfte er. Cüpli-Trinker! Händeschüttler! In-die-Kamera-Grinser! Er freue sich zwar auf die Fussball-Europameisterschaft, aber er wisse einfach nicht, wie man Zürich lebe, sagte Moser; die Ratlosigkeit stand ihm ins Gesicht geschrieben. Und Gäste herzlich begrüssen, das liege ihm eigentlich auch. Mit Fussballfans werde man ja keine tiefsinnigen Konversationen führen müssen, das bisschen Englisch, Französisch, Italienisch oder Hochdeutsch, das es brauche, werde er schon hinkriegen. Aber was, wenn Lettland in Zürich spielen würde oder Finnland? Es wäre doch schön, auch für Gäste aus solchen Ländern ein paar nette Worte bereit zu haben, etwa «Jari Litmanen ist wirklich ein grossartiger Spieler» oder «Uriniere Sie bitte nicht im Tram». Dann hatte Moser es plötzlich eilig. «In dreizehneinhalb Monaten geht es los», sagte er noch, bevor er in seinem Zimmer verschwand. Mosers Frau presste ihr linkes Ohr an die Tür und hörte ihn murmeln: «Labdien – guten Tag. Alus – Bier. Hyvää iltaa – guten Abend. Olut – Bier.» Vielleicht wäre es besser, nächstes Jahr schon im Juni Ferien zu machen statt erst im Herbst, dachte sie.

Kuno Gurtner



Kati Rickenbacher profiliert sich in originellen Bilderfolgen.